

Bericht zum 11. Matheton Agon 2015

Nach der Rekordbeteiligung von zwölf Arbeiten im Jubiläumswettbewerb wurden auch dieses Jahr zehn Arbeiten eingereicht, wiederum erfreulicherweise aus allen Schweizer Sprachregionen. Die hohe Beteiligung spricht für sich. Offensichtlich hat sich die Initiative endgültig herumgesprochen, das Projekt etabliert und das intellektuelle Abenteuer für SchülerInnen und LehrerInnen an Beliebtheit gewonnen. Insgesamt war auch heuer trotz der beachtlichen Zahl die Qualität der Arbeiten, die unterschiedlichste Aspekte der griechischen Sprache, Literatur und Kultur behandeln, zum Teil ausserordentlich hoch, insgesamt sehr beachtlich und mit der Situation früherer Jahre durchaus vergleichbar, ja teilweise noch höher. Die Entscheidung der Jury gestaltete sich auch dieses Mal trotz der hohen Zahl der Einsendungen relativ unkompliziert. Drei Arbeiten stachen deutlich heraus. Da sie ganz unterschiedliche Themenkreise und Methoden berühren (Archäologie, Rezeption und Kulturgüterpolitik; Alte Geschichte; Literaturwissenschaft), beschloss die Jury nach reiflicher Überlegung und ausgiebiger Beratung, dieses Jahr den drei Arbeiten den ersten Preis ex aequo zuzusprechen. Die Stiftung erhöhte daraufhin ausnahmsweise das Preisgeld auf jeweils 1000 CHF.

1. Preis ex aequo (in alphabetischer Reihenfolge)

a) Simon Bühler: Die Aneignung fremder Kulturgüter – Das Beispiel des Parthenon. Auf welche Weise lässt sich die Verschiebung von Kulturgütern zwischen Nationen verstehen und welche Rechtfertigungen werden vorgebracht?

(Gymnasium Liestal, Betreuer: Martin Müller)

b) Etienne Rouge: Les débuts du modèle hoplitique

(Lycée-Collège de L'Abbaye, Saint-Maurice, Betreuer: Léonard Barman)

c) Raphael Tandler: Eine antike griechische Komödie im Vergleich mit einer heutigen Filmkomödie

(Kantonsschule Wiedikon, Betreuer: Ulrich Seyfried)

à 1000 CHF

Ausnahmsweise wird der 2. Preis heuer nicht vergeben.

Die Preisträger erhalten zudem, wenn sie sich für ein Studium der Altertumswissenschaften (mit Schwerpunkt Gräzistik) an der Universität Basel entscheiden, den **Basler Studienbonus für Griechisch**, dotiert mit monatlich 100 CHF über 12 Monate hinweg, also nochmals insgesamt je **1200 CHF**.

Wir gratulieren ganz herzlich!

Es folgt eine kurze Laudatio der prämierten Arbeiten:

Simon Bühler behandelt anhand des für die westliche Welt herausragenden und identitätsstiftenden Zivilisationsmonuments des Parthenon in Athen ein Thema der Kulturpolitik und archäologischen Rezeptionsgeschichte. Er befasst sich zunächst mit der Definition des Begriffs 'Kulturgut' und kommt sofort auf das Problem zu sprechen, dass der Parthenon nicht nur für die Griechen, sondern auch für die Engländer ein solches darstellt, theoretisch auch für weitere Gruppen. Dieses Problem wird anhand einer ausführlichen 'Objektbiographie' erläutert, in der Simon Bühler die Geschichte des Bauwerks vom Perikleischen Bauprogramm über die byzantinische und osmanische Zeit bis hin zu Lord Elgins Abtransport der berühmten *marbles* und der danach erfolgenden Bereinigung der Akropolis von allen nichtklassischen Spuren beschreibt. Im Anschluss analysiert Simon Bühler die Beweggründe der Verschiebung der Kulturgüter, auch im Vergleich mit anderen historischen Fällen, und führt schliesslich die Argumente der verschiedenen Seiten für und gegen eine Rückführung an. Die Arbeit schliesst mit einer Überlegung zu möglichen Lösungen des Problems, namentlich durch Leihgaben. In einem Ausblick zeigt Simon Bühler zudem weitere mögliche Fragestellungen auf, wie etwa die interessante Überlegung, warum sich die Rückforderungen nicht auf weniger 'bedeutende' Gegenstände erstrecken. Die Arbeit besticht durch ein hohes Reflexionsniveau, guten Gebrauch der Sekundärliteratur und hervorragenden Stil im Deutschen.

Etienne Rouge befasst sich in seiner althistorischen Arbeit über die Anfänge des Hoplitenwesens mit den Wechselwirkungen der griechischen Demokratie mit der hoplitischen Kampftechnik, der Phalangen-Ordnung. Nach einem präzisen Abriss über die griechische Geschichte von der mykenischen Palastkultur bis hin zu den Poleis der archaischen und klassischen Zeit behandelt Etienne Rouge vor allem das Thema der Kriegsführung. Er analysiert die Funktionsweise der griechischen Phalanx, die die Streitwagenteknik der Frühzeit ablöst, und kommt zu dem plausiblen Schluss, dass die besondere Qualität des Ineinandergreifens der Schlachtordnung, wo das Gelingen vom Zusammenspiel der einzelnen Krieger abhängt, jeder von jedem abhängig und keiner privilegiert ist, einen starken Einfluss auf die Bildung demokratischer Staatswesen hatte. Dazu kommt der heute kaum noch vorstellbare Umstand, dass sich die griechischen Stadtstaaten praktisch permanent im Kriegszustand befanden und das Militär also eine wesentlich stärkere Präsenz im alltäglichen Denken der Gesellschaft hatte. Entsprechend untersucht Etienne Rouge am Ende seiner Arbeit auch die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Funktionen der Angehörigen des Militärs besonders am Beispiel Athens und stellt eine intensive Wechselwirkung zwischen zivilen und kriegerischen Positionen fest.

Die Arbeit fasst auf sehr präzise Weise die diversen Forschungsansätze zusammen und bringt die Diskussion an entscheidenden Punkten weiter. Die Ausdrucksweise ist klar und die Argumentationsweise stets überzeugend.

Raphael Tandlers literaturwissenschaftliche Maturarbeit besteht in einem Vergleich zwischen dem 1998 erschienenen Film *The Big Lebowski* von Ethan und Joel Coen mit der Menander-Komödie *Der Schild*. Nach einer einleitenden Definition verschiedener für die Arbeit wichtiger Begriffe, einem kurzen Abriss der Gattungsgeschichte sowie einer Beschreibung der beiden zu vergleichenden Werke konzentriert sich Tandler auf einzelne

Aspekte der Werke, zwischen denen er Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellt. Hierbei zieht er verschiedene Ebenen in Betracht, zunächst das Verhältnis der Gattungen 'Theater' und 'Film' an sich, dann die Rolle des – in beiden Gattungen an sich unüblichen – auktorialen Erzählers (Tyche bei Menander, The Stranger im Film), weiter die Art der Charakterisierung der beiden Protagonisten The Dude und Smikrines, schliesslich das Spiel beider Werke mit Gattungs- und Gesellschaftsnormen. Tandler kommt zu dem überraschenden Schluss, dass die Werke nicht so unterschiedlich sind, wie dies der zeitliche Abstand suggerieren könnte: in beiden Fällen wird mit ähnlichen Mitteln gearbeitet (Verwechslungskomödie, Karikatur der Figuren, Spiel mit verschiedenen Genres); Unterschiede zeigen sich vor allem im jeweiligen Einsatz dieser Mittel; z.B. erscheinen die Figuren bei Menander stärker typisiert, zielen auf den komischen Effekt des 'Verlachens', während der Protagonist im *Big Lebowski* dem Zuschauer mehr Identifikationspotential bietet. Menanders Komödie wirkt also mehr handlungsorientiert, während im Film die Zeichnung der Figuren von grösserem Interesse ist. Die Arbeit fasst auf hohem Niveau die sehr schwierige literaturtheoretische Debatte über das Wesen des Komischen in den wichtigsten modernen Dimensionen zusammen und wendet die Theorie dann fruchtbar im Vergleich von Alt und Neu an. Die Sprache ist stilistisch stets treffend und die Ergebnisse durchaus originell.

Die drei prämierten Arbeiten, die auch über das Fach hinaus auf hohem geisteswissenschaftlichem Theorie- und Reflexionsniveau stehen, stellen gesellschaftlich engagierte Statements in der heutigen Zeit dar und legen Zeugnis einer grossen Wissenschaftlichkeit ab.

* * *

Im folgenden präsentieren wir noch kurz die anderen Arbeiten, um einen Überblick über das weite Spektrum des diesjährigen Agons zu liefern:

Jeronimo von Ah: Eudaimonia. Schreiben und Analysieren eines Dialoges im Stile von Platon

Nach einer kurzen Einführung zu Platons Leben und Werk widmet sich Jeronimo von Ah in seiner Maturarbeit der Abfassung eines 'platonischen' Dialoges in deutscher Sprache. In fünf Kapiteln geht er dort der Frage nach, inwieweit der Staat für das Glück der Menschen verantwortlich ist. Hierbei werden zunächst die Begriffe 'Staat' und 'Glück' definiert, dann der Nutzen des Glücks aus Sicht des Volkes bzw. der Regierung erörtert. Jeronimo von Ah schliesst mit einem theoretischen Teil, in dem er seinen Entwurf des Dialogs näher erläutert und sich zur Auswahl der Charaktere, zu den verwendeten Begriffen (*Eudaimonia*, *Glück*, *Staat*), sowie zu der im Stile der deutschen Platon-Übersetzungen gehaltenen Sprache und dem Dialog als Stilmittel äussert. Schliesslich vollzieht er die Argumentation des Dialoges noch einmal zusammenfassend nach.

Lori Fallet: Artémis, déesse aux multiples facettes

Lori Fallet nimmt sich in ihrer Maturarbeit der vielseitigen Erscheinungsformen der Göttin Artemis in der griechischen Welt an. Zunächst geht sie kurz auf die Heterogenität der griechischen Welt mit ihren verschiedenen Kultorten ein, um sich dann den drei Bereichen der Ikonographie, der Literatur und des Kultes zu widmen: hierbei zieht sie verschiedene Attribute der Göttin in Betracht (Tiere, Fackeln), widmet sich den literarischen Darstellungen

(im homerischen Hymnus und den homerischen Epen, bei Kallimachos und Alkman) und schliesst mit dem Kult der Gottheit in Sparta und Ephesos. Es entsteht das Bild einer sehr vielschichtigen Figur: Jagd- und Mondgöttin, Initiationsgottheit für spartanische Jugendliche beider Geschlechter, Jungfrau und Fruchtbarkeitsidol.

Elisa Gaia: Isteriche e malinconici. Un'indagine sulle caratterizzazioni di isteria e malinconia nella società occidentale

Elisa Gaia verfolgt in ihrer Arbeit die Geschichte zweier Diagnosen zwischen physischer und psychischer Krankheit, nämlich von der Hysterie und Melancholie. In beiden Fällen beginnt sie mit der modernen Sichtweise auf die Problematik und wendet sich dann früheren Stadien der Medizin zu, schliesslich der antiken Sichtweise. Die Symptome, die früher als hysterisch bezeichnet wurden, finden sich heutzutage nicht mehr unter diesem Etikett, sondern u.a. bei der histrionischen Persönlichkeitsstörung, die v.a. psychiatrisch behandelt wird. Die Ursprünge dieser Sichtweise liegen im 19. Jahrhundert, als Charcot und Freud von einer physiologischen Betrachtung der Ursachen abkamen. Diese war bis dahin üblich gewesen und gründet sich wohl auf die Passage in Platons *Timaios*, in der Hysterie als Krankheit des Uterus der kinderlosen Frau betrachtet wird, eine Sichtweise, die auch in den Texten des hippokratischen Corpus aufgenommen wird und zur über Jahrtausende vertretenen Perspektive auf die Hysterie als einer reinen Frauenkrankheit führte.

Anders verhält es sich mit der Diagnose der Melancholie. Heute dem Bereich der Depression zugeordnet, bei Freud als ursachenlos von der 'Trauer' differenziert, galt die Melancholie nicht als Stigma gesellschaftlich als nutzlos angesehener Frauen, sondern als Charakteristikum besonders begabter *Männer* wie etwa von Giacomo Leopardi; Robert Burton diagnostizierte sich gar selbst als Melancholiker. Dennoch wurde auch hier in der Renaissance und Antike eine physiologische Ursache vermutet: ein Überschuss an schwarzer Galle, so im aristotelischen und hippokratischen Corpus und später bei Marsilio Ficino.

Marica Iannuzzi: Follia è amore o amore è follia? Euripide e Racine a confronto

Im Zentrum von Marica Iannuzzis Maturarbeit stehen die beiden Andromache-Tragödien von Euripides und Racine, die sie vor allem im Hinblick auf die Emotionen der Hauptfiguren untersucht. Beginnend mit einer Skizze der Figur der Andromache im Mythos (unter Berücksichtigung ihrer Darstellung bei Homer und Vergil) nähert sie sich zunächst den Dramen als Ganzes, indem sie deren Handlung rekapituliert und ihre Beziehung zu Sophokles verlorener Tragödie bzw. zu Vergils Darstellung thematisiert. Im Anschluss konzentriert sie sich auf die Charakterisierungen der Hauptfiguren: In der Tragödie des Euripides unterscheidet sie zwischen 'neuen' und 'alten' Emotionen der Andromache vor und nach der Katastrophe, die der Protagonistin den geliebten Ehemann und die Heimat genommen hat, und kommt zum Schluss, dass diese zwar überwiegend konstant sind (v.a. Liebe und Treue zu Hektor), in den verschiedenen Lebenssituationen jedoch unterschiedliche Auswirkungen haben: die Tugenden der Andromache bereiten ihr in der neuen Situation Leid und verdammen sie zur Passivität. Bei Racine konstatiert Marica Iannuzzi eine weitgehende Verschiebung des Protagonistenstatus: nicht mehr die Emotionen der Andromache stehen im Vordergrund, sondern diejenigen von Hermione und Orestes, die sich durch Andromaches Anwesenheit in die fatale Verstrickung einer Konstellation aus fehlgeleiteten Begehrlichkeiten versetzt sehen. In einem ausführlichen Anhang stellt Marica Iannuzzi zudem die äusseren Bedingungen der beiden Dramen dar und geht ausführlich auf die Eigenheiten

der griechischen Tragödie des 5. Jh. v. Chr. und des französischen Theaters des 17. Jh. sowie auf Leben und Werk der beiden Verfasser ein.

Nathalie Reichel: Neugriechisch: Eine vereinfachte Version des Altgriechischen? Ein grammatikalischer Vergleich anhand eines Auszugs aus der *Helena* des Euripides

Nathalie Reichel hat in ihrer Maturarbeit einen sorgfältigen Vergleich des Alt- und Neugriechischen angestellt. Zunächst gibt sie einen kurzen Überblick über die komplexe Geschichte der neugriechischen Sprache, die sich aus dem Attischen über die Koine hin zu Katharevousa und Dimotiki bzw. zu einer Mischform der beiden Register entwickelt hat. Systematisch zeigt sie dann die wichtigsten Unterschiede des heutigen Neugriechischen und des antiken Attischen auf. Es folgt eine kurze Reflexion über Sinn und Zweck des Übersetzens, die für die folgende praktische Untersuchung von Bedeutung ist: anhand eines Textabschnitts aus Euripides *Helena* untersucht Nathalie Reichel die Veränderungen, die der altgriechische Text in den neugriechischen Fassungen von Theodoros Mavropoulos und Tasos Roussos erfahren hat. Zusammenfassend überprüft sie ihre beiden zu Beginn der Arbeit formulierten Thesen und kommt zum Schluss, dass die Übersetzer oft frei formulieren, da die altgriechischen Ausdrücke in wörtlicher Übersetzung zu sperrig wären, und dass es sich beim Neugriechischen in der Tat um eine Vereinfachung des Altgriechischen handelt, indem zahlreiche syntaktische und morphologische Phänomene einfach weggefallen sind.

Simon Sennhauser: Antikes Theater. Dramatisierung eines antiken Mythos unter Einbeziehung antiker Theaterelemente

Simon Sennhauser lässt seiner eigentlichen Arbeit eine Einführung in das antike Theaterwesen vorangehen, in der er sich zur Entstehung, zu den Gattungen und den äusseren Bedingungen des antiken Dramas äussert. Darauf folgt der Kern seiner Arbeit: eine Neubearbeitung des Antigone-Mythos (dessen Grundzüge er zunächst kurz referiert) in Form einer griechischen Tragödie in deutscher Sprache. Simon Sennhauser schliesst mit Überlegungen zu einer möglichen Aufführung seines Stücks in der Art einer antiken Tragödie.

Ilsabe Wiebecke: □□□□□□□□. To what extent is Nausikaa characterized beyond her function for Odysseus as a saviour?

Ilsabe Wiebecke hat die Nausikaa-Passagen der *Odyssee* im Hinblick auf die Charakterisierung der jungen Heldin einer detaillierten Analyse unterzogen. Auf den ersten Blick nur Helferin des Odysseus erweist sich die Phäakenprinzessin doch als vielschichtig gezeichnete Figur, was Ilsabe Wiebecke in drei Punkten zusammenfasst: Nausikaa, die heiratsfähige Tochter; Nausikaa, die Prinzessin; und Nausikaa, die Verschwämte. In der ersten Funktion erlangt sie etwas Unabhängigkeit von ihrem Vater, in der zweiten erweist sie sich als geistesgegenwärtige und würdevolle Handelnde, in der dritten wird sie auf ihre Menschlichkeit zurückgeworfen, die sie zu einer lebendigen Figur macht, die nicht umsonst immer wieder beliebter Forschungsgegenstand gewesen ist. Nausikaa zeigt sich hier als ausgearbeitete Identifikationsfigur, die mehr ist als blosser Retterin des Protagonisten.

* * *

Besonders die prämierten Arbeiten stehen auf einem hohen, mit Proseminararbeiten oder sogar schon Seminararbeiten an der Universität ohne weiteres vergleichbaren Niveau. Wir hoffen, dass im nächsten Jahr die Anzahl der eingesandten Arbeiten weiterhin so erfreulich bleibt und dass in der Zukunft auch einmal die französischen und deutschen Schulen in der Regio TriRhena teilnehmen werden.

Auch für den nächsten Agon ermuntern wir wieder die LehrerInnen des Griechischen, die SchülerInnen zur Teilnahme aufzufordern und bisweilen auch unter Umständen einmal eine weniger vollkommene Arbeit einzusenden. Das Dabeisein sollte genauso wichtig sein wie der Sieg!

Die hohe Qualität sowie die Breite aller Arbeiten lassen erahnen, in welcher Weise ein solcher Wettbewerb den Ehrgeiz zu Höchstleistungen anspornt. Die Vischer-Heussler-Stiftung und die Jury hoffen, dass das Schul- und Universitätsfach Griechisch mit diesem Wettbewerb, der herausragende Leistungen honoriert, einen neuen Impuls erhält.

Wir gratulieren nochmals den Preisträgern. Ferner danken wir allen TeilnehmerInnen und betreuenden Lehrkräften für ihr Engagement und freuen uns auf eine rege Teilnahme am zwölften Agon, der schon bald ausgeschrieben werden wird!

Basel, 20. Oktober 2015

Prof. Dr. Anton Bierl
Ordinarius für Gräzistik an der
Universität Basel

zusammen mit
Prof. Dr. Rudolf Wachter
Dr. Katharina Wesselmann